

Elbinger Anzeigen.

(Elbinger Zeitung.)

Wöchentlich 2 Nummern:
Mittwoch und Sonnabends.

Preis pro Quartal in Elbing 10 Sgr.

durch die Post 12½ Sgr.

Expedition: Spieringstraße No. 32.

Mittwoch,

No. 58.

18. Juli 1860

Marktberichte.

Elbing. Den wenigen klaren Tagen in vorheriger Woche, welche wenigstens der Mais- und Heu-Ernte günstig waren, folgte mit dem Beginn d. W. wieder regnerisches Wetter mit Gewittern, was besonders auf die Roggenfelder nachtheilig einwirkt. Die Zufuhr von Getreide ist ganz unbedeutend, Preise für den momentanen Konsum höher. Bezahlt und zu notieren: Weizen, bunter und hochbunter 127.—134 pf., 86—96 Sgr., abfallendere Sorten 75—85 Sgr. Roggen, 125.—130 pf., 54—58 Sgr. Gerste 38—48 Sgr. Hafer 24—28 Sgr. Rüben, dessen Qualität sehr verschieden fällt, in trockener schöner Qualität 94—96 Sgr., geringere nicht trockene Ware nach Qualität 85—92 Sgr. — Spiritus bei sehr geringer Zufuhr 18½ Thlr.

Danzig. In letzter Woche war unser Getreidemarkt, beeinflußt durch starke Zufuhren und flache auswärtige Berichte, sehr matt, und der Umsatz, obgleich Eigner ihre Forderungen um 15—25 fl. pro Last ermäßigt, beschränkte sich auf ca. 550 Last. Bahnpreise: Weizen 70—99, Roggen 54—56, Gerste 35—52, Hafer 25—31, Erbsen 50—57, Rüben 90—97 Sgr. — Spiritus ohne Geschäft 18 Thlr.

Königsberg. An unserer Kornbörse sind in Weizen nur geringes Geschäft statt; Roggen nachgebend, Gerste matt, Hafer flau. Am Markt bei sehr geringer Zufuhr: Weizen 84—100, Roggen 49—55, Gerste 40 bis 45, Hafer 26—30, Erbsen 50—55, Winterrüben 90—95 Sgr. — Spiritus behauptet, Loco 19½ Thlr.

M. Berlin.

Die neue Organisation der Armee, diese so viel besprochene und bestrittene Angelegenheit, ist nun mit einem Male im Wesentlichen vollendet. Wichtige und eingehende Berathungen in den höchsten Kreisen waren vorausgegangen, in denen namentlich von einer Seite mit großer Entschiedenheit zur Geltung gebracht worden sein soll, daß es überhaupt ein Fehler gewesen, die ganze militairische Organisationsfrage zur Berathung der Landesvertretung zu stellen, da diese doch eine ausschließliche Prerogative der Krone bilde und die Landesvertretung nur wegen der erforderlichen Geldmittel zu befragen sei. Um so mehr sei es nothwendig, ungesäumt abzuschneiden, als die weiteren Consequenzen leicht zu bedenklichen Uebergriffen der Landesvertretung in das militairische Departement führen könnten, was eine Schwächung des landesherrlichen Ansehens und eine Demoralisierung der Armee zur Folge haben würde. Gewisse Scenen in der letzten Session hätten genügend gezeigt, wessen man sich zu versehen, &c. Diese Auffassung hat durchgegriffen. Es ist weiter nicht gesprochen, es ist gehandelt worden, und die Sache ist, zum Heile des Landes, durchgeführt und steht nun wie aus einem Guss fertig und vollendet da. — Wo sind denn nun alle die Petitionen, Demonstrationen, Protestationen, und wie die Dinge sonst heißen, geblieben, welche die hochliberale und demokratische Partei gegen die Militair-Neorganisation in Bewegung setzte, wo sind denn nun die fulminanten Artikel in den demokratischen Zeitungen? — Alles still und stumm sich duckend, wie auf den Mund geschlagen, wagt nicht eines dieser sonst so bissigen, so überlaut Alles besser wissenden, so frech Alles tadelnden Blätter etwas über die vollendete That-sache zu sprechen, geschweige denn dagegen zu opponiren. Kaum daß die „Nationalzeitung“ ein leises Brummen vernehmen läßt; alle übrigen Blätter sprechen von hundert anderen Dingen, doch von der Heeresorganisation so rein gar nichts, als wäre in Preußen davon nie die Rede gewesen, als wäre dieselbe etwa auf dem Monde vor sich gegangen. Sie schweigen, weil sie sich ihrer und der Ohnmacht ihrer Partei schämen. Das ist die Macht der entschlossenen That, daß sie nicht nur das Werk schafft, kräftig, rasch, wie mit einem Schlage vollendet; sondern daß vor ihr auch der halslose Widerspruch zurückweicht und beschämt sich selbst aufgibt.

Das Budget.

S. Aus Oesterreich, 14. Juli 1860. Nichts ist interessanter und gibt einen ausgiebigeren Begriff von dem Wesen eines Staates, als sein Budget, die Bilanz zwischen seinen Einnahmen und Ausgaben. Dasselbe Verhältniß, wie es bei einem Handlungshause Platz greift, ist auch hier gütig, und je spezieller jede Einnahme und Ausgabe verzeichnet ist, um so bestimmter wird sich die Beschaffenheit eines Staates ausweisen. In diesen Budgets zeigen sich die Nervenflechte seines Körpers offen und klar dem Auge. Da nie ein Budget so exakt und ausführlich in Oesterreich war, als das für 1861 aufgestellte, welches dem Reichsrath zur Prüfung vorgelegt ist, so wird das Interesse dafür um ein Bedeutendes erhöht, und Ihre Leser in Preußen mögen einmal den österreichischen Staatshaushalt mit dem eben veröffentlichten preußischen vergleichen. Sie werden aus diesen Zahlen und Rüßen eine große Ueberzeugung mit mathematischer Gewißheit ziehen können.

Die österreichischen Staatseinnahmen für 1861 sind zu 299,554,800 fl. angenommen; sie werden aber voraussichtlich nicht über 290 Millionen Gulden (also etwa 186 Mill. Thaler) betragen.

Die Staats-Ausgaben werden sicher betragen 386,619,900 fl. Das Defizit — im Jahre 1860 über 87 Millionen, 1858 über 85 Millionen, 1857 über 40 Mill. — wird 1861 bestimmt 46 Millionen Gulden oder etwa 30 Millionen Thaler ausmachen.

Die Einnahmen Oesterreichs werden durch direkte und indirekte Steuern erzielt.

Von diesen direkten Steuern bringt die Grundsteuer jetzt über 55 Millionen. Im Jahre 1859 brachte sie 63 Millionen. Der Ausfall ist durch den Verlust der Lombardie bewirkt, die allein an 11 Millionen Grundsteuer zahlte. Die Gebäudesteuer trägt über 15 Millionen, die Erbversteuer 4½ Millionen, die Personalversteuer etwa 5½ Millionen, die Erbsteuer 29,900, die Einkommensteuer 9,185,800 fl.

Von den indirekten Steuern, welche sich seit dem Jahre 1847 und durch die Einverleibung Ungarns verdoppelt haben, und die über 178 Millionen tragen, fällt auf die Verzehrungssteuer eine Summe von etwa 57 Millionen. Sie ist also die einträchtigste Steuer Oesterreichs; jeder Kopf giebt jährlich nur von dem, was er isst und trinkt, 1½ Gulden, oder mehr als 1 Thlr. an den Staat. Branntwein und Bier liefern davon das Meiste; der Branntwein jährlich 14 Millionen, das Bier 10 Mill. Gulden. — Die Bölle ergeben kaum 17 Millionen. Im Jahre 1852 ergaben sie 24 Millionen; anstatt zu steigen, durch Aufschwung der Einfuhr nach Oesterreich, sind sie also bedeutend, fast um ½ gefallen, was durch die gestörten Valutenverhältnisse leicht erklärlich ist. — Das Salzmonopol bringt 82 Millionen, das Tabakmonopol 30 Mill. die Stempel- und Taxengebühr (da in Oesterreich jedes Handlungsbuch, Wechsel, Bittschrift, Quittung &c. geimpelt wird) 35 Mill. fl., so daß also jeder Oesterreicher durchschnittlich jährlich einen Gulden Stempel an den Staat zahlt.

Interessanter sind die Ausgaben, von denen wir nur einige aufführen. Der Hofstaat kostet 6 Mill. fl., das Ministerium des Auswärtigen 2½ Mill. in runder Summe; das des Innern 40 Mill., der Justiz 14½ Mill., der Finanzen 72 Mill., der Polizei gegen 8 Mill., der Marine 6 Mill., des Cultus und Unterrichts kaum 5 Mill., wovon der erstere allein 2,111,000 fl. Was denn also für Unterricht und Schulen übrig bleibt, etwa 2,200,000 fl., giebt auf den Oesterreicher durchschnittlich 6 Neukreuzer, oder „fünf Dreier“ preuß. jährlich für Bildung und Schule und Universität, während jeder Oesterreicher durchschnittlich 926 Neukreuzer, oder 6 Thlr. 5 Sgr., Steuern zahlen muß.

Das Militair kostet in Oesterreich 100 Mill. fl. Verglichen mit anderen Ländern ergiebt sich zwischen Oesterreich, Frankreich und Preußen ein Aufwand 47:59:31. Der effektive Truppenaufwand beträgt demnach in Oesterreich etwa 51 p.C., in Frankreich 58 p.C., in Preußen 56 p.C. Mit der Gesamt-Einnahme verglichen, die in Oesterreich etwa 290, in Frankreich 440, in Preußen 201 Mill. fl. beträgt, nimmt das Kriegsbudget davon in Anspruch in Oesterreich 312, in Frankreich 282, in Preußen 23—312. Die österreichische Staatschuld beträgt 2 Tausend 268 Millionen Gulden, die jährlich mit über 113 Millionen Gulden, also mit viel mehr als einem Drittel der sämtlichen Einnahmen, vergrößert werden müssen.

Zeitung-Nachrichten.

Preußen. Berlin. Der „Staats-Anzeiger“ enthält folgende: Allerhöchste Ordre vom 4. Juli — bezüglich veränderter Benennung der Truppentheile. „Bei der nun mehr vollendeten Ne-

organisation der Armee verleihe Ich den Truppentheilen aller Waffen die aus der beiliegenden Zusammenstellung erthlichen Benennungen, bei denen Ich theils die ruhmwürdige Vorgeschichte und den Ursprung der Regimenter &c., theils ihre besondere taktische Bestimmung im Auge gehabt habe. Sie haben hiernach der Armee das Weitere bekannt zu machen.

Baden-Baden, den 4. Juli 1860.

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

(gez.) Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.

(geg.) von Noon.

An den Kriegs-Minister."

— In den neuen Kammern auf Sanssouci ist man mit der Einrichtung der Gemächer zur Aufnahme d. M. der Kaiserin von Russland beschäftigt.

— Die meisten hiesigen Zeitungen sollen in dem laufenden dritten Quartal, welches in der Regel schon das schwächste ist, in diesem Jahre eine auffallend starke Einbuße in der Zahl ihrer Abonnenten erlitten haben, was dem gegenwärtigen Mangel an Interesse der politischen Ereignisse zugeschrieben wird.

— Die Getreide-Ernte in der Nähe Berlins hat bereits ihren Anfang genommen. Mit der Energiekeit an Körnern ist man zufrieden; über das Stroh klagt man, es ist kurz.

— Die Börse am 16. war fest, aber still. Staatschuldscheine 85½; Preuß. Rentenbriefe 95½.

Östreich. Die „Donauzeitung“ dementirt die Nachricht Betreffs gewisser Verhandlungsobjekte zwischen Preußen und Oesterreich und insbesondere in Betreff angeblicher, durch den österreichischen Gesandten zu Baden-Baden angebotener Concessions. — Der Preußische Staatsminister v. Auerswald befindet sich in Wien und wurde am 18. vom Kaiser in einer Privataudienz empfangen. Man legt seiner Anwesenheit eine politische Bedeutung bei.

* Frankreich. Es ist ein lustiges Spiel, diese Allianz zwischen Frankreich und England, wie einer den Anderen zu überlisten, bald da bald dort eine Nase zu drehen, aus dem Sattel zu heben, ein Bein zu stellen sucht, Alles unter dem Deckmantel herzinnigster Freundschaft und Einigkeit, die ganz genau bis zu dem Moment dauern wird, wo es dem Einen gelingt, den Anderen unterzufrieren, um ihn dann gründlich zu Boden zu werfen. Es ist außer allem Zweifel, daß (wie wir es damals gleich sagten) Palmerston es gewesen, welche, als contrecooup gegen den napoleonischen Streich in Norditalien, in Südtalien die Karten gemischt, und unterstützt von der unersättlichen Länderei und dem Bestreben Cavour's, sich aus den Banden seines französischen Protektors loszumachen, im geheimen Einverständnis mit Sardinien Garibaldi nach Sizilien entsendet hat, woselbst nun beide herzlichen Alliierten, äußerlich im schönsten Vernehmen, gegen einander intriguen: Napoleon indem er den nach einem rettenden Strohalm greifenden und über Nacht französisch-liberal gewordenen König von Neapel zu halten sucht; Palmerston indem er Garibaldi stützt (freilich nur um durch ihn die Karabiner für England aus dem Feuer holen zu lassen.) Hat er es doch schon dahin gebracht, daß eine englische Finanzgesellschaft diesem 100 Mill. Fr. vorschreien will, freilich gegen eine Hypothek auf die Insel Sizilien und eine Ratifikation dieser Beschreibung durch das zu erreichende sizilische Parlament, unter welchen Bedingungen denn die englische Regierung das Anlehen garantieren und damit die Aussicht gewinnen würde, auf dem Wege des Soll und Haben durch Geltendmachung seiner hypothekarischen Rechte, also durch Annexion per Gerichtsvollzieher, die Insel an sich zu bringen. Daß man dann den als Kleinzange benutzten Sardenkönig mit langer Nase abziehen lassen werde, deutete Russell schon im Parlamente an (S. Großbritannien), indem er zugleich scheinbar damit wieder in die napoleonischen Tendenzen einlenkt, da man zur Zeit noch nicht wagen kann, gegen Frankreich Front zu machen. — Ähnlich verhält es sich mit den eben auftauchenden und mit so großem Eifer von beiden Alliierten aufgenommenen Ereignissen in Syrien. Es ist bekannt, daß die Maroniten seit Jahren durch französische Agenten bearbeitet werden, und nun es dort zwischen diesen angeblichen Christen und den muhammedanischen Drusen (Beides halbwilde Räcen) zum Zusammenstoß gekommen, blasen die Engländer mit in das französische Horn, nehmen an der Expedition „zum Schutze der Christen“ Theil, aus christlicher Menschenliebe wohl schwerlich, sondern um mit die Hand im Spiele zu behalten und diese von Louis

Napoleon für sich geschaffene Handhabe für die orientalische Frage ihm zu entwinden oder doch mit ihm zu theilen. — In diesem zur Zeit noch unter der Asche vorgeblicher Allianz glimmenden Kampf dieser beiden um die Weltherrschaft ringenden Mächte (Frankreichs und Englands) ist der Schlüssel zur Lösung der Räthsel zu finden, an denen die heutige Zeit und Politik so reich ist. — In Italien scheint vorläufig L. Napoleon wieder die Oberhand gewonnen zu haben, wenn die Nachricht sich bestätigt, daß Sardinien die von Neapel (auf Antrieb Napoleon's) vorgeschlagenen Allianz angenommen hat. Die pariser offiziösen Bl. kommen mehr und mehr auf das Projekt eines italienischen Staatenbundes zurück, meinen, Europa beginne sich über die italienischen Angelegenheiten zu langweilen, die endlich geordnet werden müßten, sc. — Neben Italien nimmt der Orient die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Das petersburger Kabinett hat dem französischen mitgetheilt, daß es mit der größten Bestrebung die Intervention Frankreichs in Syrien sehen werde, wohl in der Hoffnung, daß Frankreich gegen eine Intervention Russlands in den Donaufürstenthümern nichts einzuwenden habe. In maßgebenden Kreisen ist man der Meinung, daß die Theilung der Türkei spätestens nächstes Frühjahr werde vollzogen werden. Vor der Hand benutzt Frankreich wenigstens diese orientalische Frage als Mittel, um bald auf Russland, bald auf England je nach seinem Bedürfnisse zu drücken.

Großbritannien. Im Unterhause am 12. sagte Russell, daß die Mächte die Mezeleien in Syrien verhindern müssen, indem nur 400 türkische Soldaten sich dort befänden. Die fremden Schiffe werden Schutz gewähren. Die Eifersucht der Mächte werde kein Hindernis sein, gemeinschaftlich den Mezeleien ein Ende zu machen. In Beitreit Italiens antwortete Russell: England halte das Prinzip aufrecht, daß es den Italienern frei stehen solle, sich eine Regierung zu wählen. Ob Garibaldi nach Neapel und Rom gehen werde, wisse er nicht. Er glaube nicht, daß Nord- und Süd-Italien eine vereinigte Regierung werden bilden können. Könnte der König von Neapel das Volk versöhnen und es bestimmen, unter seiner Regierung zu leben, so werde England nichts dagegen haben. Aber es werde das Prinzip aufrecht erhalten, daß es dem Volke eines jeden Landes frei stehe, sich eine Regierung zu wählen, sc. — Wie von Frankreich, so ist auch von England aus ein großes Geschwader nach den syrischen Küsten bereits unterwegs. Londoner Zeitungen vom 14. sagen, daß England und Frankreich übereingekommen seien, sich jeder direkten Intervention in Syrien zu enthalten. Wenn aber die Pforte nicht im Stande wäre, den Konflikten Einhalt zu thun, so hätten sie den Admirälen identische Instruktionen gegeben, um in Beirut zu landen, für den Fall, daß die Mezeleien dort nicht aufhörten.

Italien. Nach einem in Wien eingegangenen Telegramm aus Turin vom 14. theilt die "Unione" mit, daß Sardinien die von Neapel vorgeschlagenen Allianz-Bedingungen angenommen habe, daß Neapel die Fremdenregimenter auflösen werde und daß dieselben päpstliche Dienste nehmen sollen.

In verschiedenen Städten der neuen Provinzen Sardiniens ist es zu ersten Unruhen gekommen, zu denen die hohen Lebensmittelpreise den Anlaß boten. In Bologna dauerten sie drei Tage. In Florenz machten sich die Droschenkutscher über die Bürgerwehr her und blieben Sieger. In der That liegt diesen Bewegungen Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge und die Erinnerung an gar manche gute Seiten der früheren Regierungen zu Grunde, wozu sich noch der Umstand gesellt, daß das Volk Italiens in der That keinen Sinn für einen Gesamtstaat hat, vielmehr für die Selbstständigkeit vieler einzelnen Kreise, Städte und Gebiete eingenommen und durch eine vielfältige Geschichte verzogen ist.

Aus Rom wird vom 10. gemeldet, daß zu Todi in Umbrien eine Emeute ausgebrochen war, daß aber die Ruhe wieder hergestellt sei. Der Papst, so schreibt man über Wien, will Reformen bewilligen, jedoch das bisherige Ministerium nicht entlassen.

Neapel. Die äußere Ruhe dauert in Neapel selbst vorläufig fort. Ob die Bevölkerung aber wirklich mit der neuen Ordnung der Dinge zufrieden ist, bleibt zweifelhaft, und nur das gewiß, daß für die Annexion an Sardinien hier durchaus keine Sympathie herrscht. Eine königl. Dampfskorvette von 6 Kanonen und später noch zwei neapolitanische Schiffe sollen, wie aus Genua gemeldet wird, zu Garibaldi übergegangen sein. Über Genua wird aus Neapel vom 10. d. gemeldet, daß die Camarilla um den König sei, dann, daß ein Militäraufstand ausgebrochen sei; die Truppen brachten Lebendhochs auf den Grafen Trani (Stiefbruder des Königs, ältester Sohn der Königin-Mutter, die als die Seele der Camarilla gilt) aus. Die Haltung der Bevölkerung ist beunruhigend. Nach anderen Berichten habe ein Theil der Truppen Ludwig I., ein anderer Franz II. ausgerufen. Zwölf Soldaten seien verwundet. (Da wird die Emeute wohl nicht groß gewesen sein.) Die "Times" bringt ein Telegramm aus Neapel vom 14., in welchem versichert wird, daß die sofortige Bildung eines starken Ministeriums bevorstehe, welches das konstitutionelle System im weitesten Sinne zur Ausführung bringen werde. Besser unterrichtete Berichte sehen, bei der offenkundigen Zwitteracht, Parteileidenschaft und Räthlosigkeit, den Fall des Königthums und den Sieg der Revolution schnell herannahen. In Rom gehen Gerüchte von einem Übereinkommen, das Königreich beider Sizilien zu theilen.

Während die für Garibaldi schreibenden Blätter dessen Unthätigkeit dadurch erklären wollen, daß er mit der Bildung einer Armee und der Organisation der Verwaltung in Sicilien zu thun habe, zeigen die That-sachen, daß die Uneinigkeiten und Kämpfe der Parteien fortduern und immer schroffer werden. Der bekannte Lafarina, eine Art Agent der sardinischen Regierung, der sich mit Garibaldi und vielleicht auch noch Mazzini

in die Leitung der Dinge auf Sicilien zu theilen suchte, und der namentlich die schnelle Einverleibung Siciliens in Piemont betrieb, ist auf Befehl Garibaldi's verhaftet und des Landes verwiesen worden. Das an und für sich schon früher uneinige Ministerium, das überhaupt wohl mehr eine Schöpfung Lafarina's als Garibaldi's gewesen ist, hat darauf seine Entlassung genommen, welchem Beispiel andere Behörden gefolgt sind. Das garibaldische offizielle Journal von Palermo meldet, daß Lafarina wegen Verschwörung (?) gezwungen worden sei, Sicilien zu verlassen. — Über Marfeille eingegangene Nachrichten aus Palermo vom 9. melden, daß ein heftiger Kampf zwischen den garibaldischen und den neapolitanischen Vorposten in der Nähe von Messina stattgefunden habe.

Alus der Provinz.

Dirschau. (K. H. 3.) Am 11. d. Abends holte 6 Uhr fuhr der Besitzer Robert Orlowich aus Lubuhnen bei Pr. Stargardt von Dirschau auf einem kleinen einspännigen Fuhrwerke allein nach Hause. In dem Hohlwege in der Nähe des Dorfes Liebischau, welcher rechts an einen kleinen Wald grenzt, erhielt er, Orlowich plötzlich einen Schuß, fiel zwar augenblicklich zusammen, kam jedoch sofort zu sich und bemerkte in einer Entfernung einen mit einer grauen Jacke bekleideten unterseitigen Mann, eine Klinke in der Hand haltend, schleunigst im Gebüsch verschwinden. Orlowich war durch Reckposten am Kopfe, am Arme und an dem rechten Beine verwundet, glücklicherweise aber nicht lebensgefährlich, da ein von ihm getragener breitkrämpiger Hut die Kraft der den Kopf getroffenen Reckpost so erheblich geschwächt hat, daß das Blei in den Kopf nicht eindrang, sondern nur eine starke Kontusion des Augenknochens herbeiführte. Ungeachtet der umfassendsten Recherchen ist der Thäter bis jetzt nicht ermittelt worden, jedenfalls aber liegt kein Raubmordversuch vor, vielmehr ist viel Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Schuß aus Nacho geführt wurde und einem Anderem geltet sollte. — Das seit einigen Tagen eingetretene trockene und schöne Wetter hat die bereits sehr angezweifelte Rübenrente zu einer wohlglücklichen gemacht und sind die Preise des Rübens in Folge dessen bereits gesunken. Die Kartoffelernte verspricht in diesem Jahre ausgezeichnet zu werden.

Danzig. Am 16. wurde auf der Wachparade die Ernennung des 4. und 5. Infanterie-Regiments zum 3. und 4. Ostpreuß. Grenadier-Regiment (No. 4. und 5.) publizirt. Zur Feier derselben fand am 17. eine Parade und feierliche Bespeisung der Mannschaft des 4. Ostpr. Gren.-Rgts. statt. — Unsere neue vierklassige Mittelschule wächst sehr langsam; sie zählt gegenwärtig erst ca. 70 Schüler, welche der Stadt jährlich gegen 3000 Thlr. kosten. Man hätte mit der Einrichtung wohl bis zur Amtsumnahme des neuen städtischen Schulraths Herrn Kreynberg warten können, von dessen Wirksamkeit übrigens bis jetzt noch nichts verlautet, aber viel erwartet wird. — Von hier haben etwa 40 Sänger die Reise nach Königsberg angetreten, um an dem dortigen Sängerfeste teilzunehmen. — Zum bevorstehenden Dominik kommt die Carré'sche Kunstreiter-Gesellschaft hierher, welche 85 Personen und 50 Pferde zählt.

Königsberg. Die Gesamtzahl aller Theilnehmer bei dem am 17. begonnenen hiesigen Sängerfeste beträgt 627, wovon 263 aus Königsberg sind. Im Publikum zeigte sich in den letzten Tagen viel Theilnahme für das Fest. Die auswärtigen Sänger trafen am Montag hier ein und wurden feierlich empfangen. Für das am Mittwoch in Aweiden stattfindende Konzert im Freien sind großartige Vorbereitungen getroffen. Zur Nachfeier des Sängerfestes wird das Elbinger Dampfboot "Fulton" am Donnerstag eine Extrafahrt nach dem reizenden Rosenthal unternehmen.

Berschiedenes.

— In seinem, in d. Bl. bereits erwähnten neuesten Werke "Fürst Metternich" erzählt Schmidt-Weissenfels Mehreres aus einer Unterredung mit dem Fürsten, u. A. auch wie Metternich gegen den Vorwurf des Absolutismus sich verteidigt. „Ich muß immer lächeln“, sagte er, „wenn ich lese oder höre, ich sei ein Absolutist und Finsterling gewesen. Die Menschen, die dies behaupten, kennen mich nicht und ich mag sie auch nicht belehren, das hieße Eulen nach Athen tragen. Wahr ist, daß ich für das heut' Mode gewordene sogenannte konstitutionelle System keine Sympathie hege, weil es mir für die praktische Staatskunst als unzweckmäßig erscheint. Denn dieser sogenannte Vertrag zwischen Thron und Volk wird immer nur eingegangen, um ihn bei guter Gelegenheit zu brechen, und diese Kämpfe beider Parteien, welche das konstitutionelle Staatsleben bilden, müssen die Kraft der Staaten eben so wie die der monarchischen Autorität auf die Dauer brechen. Meint's ein Fürst ehrlich, kann er sicher darauf rechnen, daß man seine Macht bis zu einem bloßen Schattenbild herabdrängen suchen wird. Ich kann nun einmal nicht von der Überzeugung loskommen,

dß diese Zwitterinstitution demoralisrend auf den Staat einwirkt und zu Parteikämpfen führt, die freilich das politische Leben fördern, aber den Staat in Zeiten äußerer Gefahr auch leicht in's Verderben stürzen können. Eine Republik ist mir immer noch lieber; denn da ist Alles einheitlich und die Form der Regierung ist lange nicht verschieden von einer Monarchie, als gewöhnlich hingestellt wird. Ich glaube auch, daß alle Monarchien eher gute Republiken als konstitutionelle Staaten werden. Das Beispiel von England schlägt mich nicht; dort ist Volk und sociale Einrichtung grundverschieden von denen des Continents, und dem wahren Wesen nach ist England ein oligarchischer Staat, der bei uns gar nicht möglich ist. Würden die Engländer ein Parlament haben nach dem französischen Muster, man sollte sehr bald die Wirkung kennen lernen. Für das alte Ständewesen, welches unseren Institutionen entspricht, habe ich immer Unterstützung beansprucht; es liegt darin, meiner Meinung nach, die echte Freiheit und zugleich eine Garantie für die Macht des Staates.“

— Im größten Theile von Deutschland hofft man auf eine gute, mehrfach auf eine reiche Ernte. In ganz Bayern besonders stehen alle Feldfrüchte prächtig, und vom Hopfen erwartet man einen sehr ergiebigen Ertrag. Am Rhein verspricht die Kartoffel überall einen ganz außerordentlichen Ertrag.

— Im Widerspruch mit den allseitig verbreiteten, auf angebliche Getreide-Ankäufe der Regierung gebauten Nachrichten von einer mangelhaften Ernte in Frankreich, versichert der "Straß. Korresp.", daß über die bevorstehende französische Ernte von allen Seiten gute Nachrichten eingehen. Auch der Weinstock verheißt eine gute Ernte. Auch in Russland ist, obgleich die Heuschrecken und der Regen manchen Schaden angerichtet haben, doch, nach sicherer Nachrichten, eine ganz gute Ernte, auf keinen Fall Mangel oder Not zu erwarten. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird die Ernte überall eine gute, in vielen Staaten eine ausgezeichnete sein. Die Nachrichten aus Ungarn lassen ebenfalls, sofern die Reise wie bisher begünstigt wird, eine quantitativ und qualitativ gute Ernte hoffen. — Die "Volkszeitung" schreibt, „um einen sprechenden Beweis von der Dämmertlichkeit der Misregierung zu verschaffen, unter der wir gelitten haben“, in ihrer No. 162. wörtlich: „unseres Wissens existiert in Preußen gar kein Volksverein, der sich mit Angelegenheiten der Politik befaßt.“ — Das ist stark! Weiß die "Volkszeitung" am 13. Juli wirklich nichts mehr, z. B. von dem „politischen Verein“ in Tilsit, den sie wenige Wochen vorher so herzinnig lobt hat und der sich selbst einen „politischen Verein“ nennt? — In der That, dieser Art Blätter scheint ein sehr kurzes Gedächtnis zu haben.

— Der Hauptgewinn von 5000 Thalern der letzten Ziehung erster Klasse der Lotterie wird wahrscheinlich zu einem Prozeß Veranlassung geben. Wie man hört, hatte ein Schuhmann in Berlin von einem Bekannten auswärts den Auftrag, noch in den letzten Tagen vor der Ziehung erhalten, ein ganzes Los für ihn zu kaufen, und — da er wahrscheinlich bei Kasse war — ein zweites zugleich auch für sich gekauft. Die Absendung des Loses nach auswärts verzögerte sich durch Zufall, bis die Ziehung erfolgt war, die ergab, daß auf eines der beiden Losse der Hauptgewinn gefallen war. Der auswärtige Besteller soll nun behaupten, daß das Gewinnlos das seine sei, der Schuhmann das Gegentheil.

(Rupp über Majoritäten.) Die von Dr. Rupp redigirte "Sonntagspost" berichtet in Nr. 24. über die Aufsangs Juni zu Danzig stattgehabte Versammlung der Dissidenten. Es wurde auch das Thema über Majoritäts- und Einstimmigkeits-Beschlüsse behandelt. Rupp meinte: „Alle Gemeinden müßten Majoritäts-Beschlüsse als Uebel erkennen. Bindende Majoritätsbeschlüsse seien ein Uebel wegen ihres Widerspruchs mit der Freiheit und Selbstbestimmung und wegen des Charakters des Zufälligen, den sie an sich hätten, und wegen ihres unzuverlässigen Resultats. Denn Majoritäten setzen sich aus den verschiedensten Ansichten zusammen, zufällige Umstände wie Krankheit und andere Verhinderungen entschieden oft über die Mehrheit. Es seien Mittel zu suchen, solchen Beschüssen zu entgehen.“ — Später bemerkte er noch: „Zur Zeit seien bindende Majoritätsbeschlüsse unvermeidlich, aber man möge sie nur als thatsächliche Bestimmungen ansehen, die über den Werth der durch sie zu öffentlicher Geltung gebrachten Ansichten nichts entscheiden sollten. Sie seien daher nur zu gebrauchen, wo sie unentbehrlich seien, ob sie dies seien (z. B. bei Statutenbestimmungen und dauernden Einrichtungen) sei zuvor in einer Vorfrage zu behandeln.“ sc.

— Polignac und Mirés. 1830, 1848 und 1860. Von dem Fürsten Alphons Armand von Polignac, der sich kürzlich mit Mlle. Mirés, der Tochter des bekannten Börsen-Millionairs in Paris, vermählt hat, erzählt die Londoner "Literary Gazette" Folgendes: „Fürst Alphons war es, der, als ein junger Mann von achtzehn

Jahren, im Februar 1848 an der Spitze eines Insurgenten-Haufen in die Tuilerien eindrang. In den Empfangs-Zimmern Ludwig Philipp's tanzte das Gesindel Polka's, nach den Melodien, die er ihnen auf dem Piano der Prinzessinnen vorspielte. Er hatte sich mit diesem Gesindel auf den vertraulichsten Fuß gestellt, so daß er unbedingt auf dasselbe zählen konnte. Da fällt es ihm plötzlich ein, den Leuten zu sagen: „Das ist Alles sehr schön, meine lieben Freunde, aber wenn ihr meinen Namen wüßtet, so würdet ihr mich wahrscheinlich in die Seine werfen. Nun — ich bin der Sohn des Fürsten Polignac.“ Die Bande schmugger, pulververbrannter, schwielenhändiger Kerle gaffte ihn dummi an und rief: „Den Namen kennen wir nicht!“ Der junge Polignac lächelte und erzählte ihnen von den Juli-Tagen des Jahres 1830 in eben nicht sehr schmeichelhaften Worten für die Orleans, worauf sie einstimmig erwiderten, daß Jeder, der gegen den weggejagten König Ludwig Philipp gewesen und unter ihm gelitten habe, ein Freund des Volkes sei. Der fürstliche Volksfreund wurde sodann aufgefordert, hier, in den Tuilerien, die „Marceillaise“ zu spielen, was er jedoch zu thun sich weigerte, da, wie er sagte, ein großer Theil seiner Familie unter den Tönen dieser Melodie geköpft worden sei. Aber er fuhr fort, Tänze und andere lustige Weisen dem vom Weine Ludwig Philipp's trunkenen Gesindel vorzuspielen, das dabei die ärgsten Exesse beging und sich dann in den Prachtzimmern des Schlosses häuslich niedersieß. Nach dem Jahre 1848 zog der Fürst Alphons über das Meer auf Abenteuer aus, gleich jenem Grafen von Boulbon, der seine Mauslast in Südamerika mit dem Leben büßte. Auch Fürst Polignac nahm an mehr als einer filibusterischen Expedition Theil; unter Anderen befand er sich mit Walker in Nicaragua, doch gelang es ihm überall, mit heiler Haut davon zu kommen. Endlich nach Frankreich zurückgekehrt, hat er sich entschlossen, seine etwas zerrütteten Finanzen durch eine Geldheirath zu ordnen, und mit Hülfe des Herrn Mirass dürfte es ihm wohl auch gelingen, die künftige Generation der Polignac's wieder mit dem alten Glanze zu umgeben.“

— Californien, San Francisco vornehmlich, unterliegt einer neuen Rafferei. Das Gold vom Fraserfluss hat seine Rolle ausgespielt, denn jetzt ist ein neues Potosi gefunden worden. Im Waschothal hat man „gebiegene“ Silberader entdeckt, oder, wie die „Sacramento Biene“ schreibt, „ganz solide Silberberge mit goldenen Spitzen und diamantenen Knöpfen, die in der Sonne funkeln.“ (Gut gebrüllt, Yankee!) Daß auf das goldene ein silbernes Zeitalter folgen werde, durfte man erwarten. Auch die Spanier holten zuerst Gold von den Antillen und dem Festlande, bis sich ihnen die Silbererze von Mexico, bis sich ihnen Peru erschloß. Wo das Waschogebiet liegt, läßt sich nicht ganz sicher sagen, denn es fällt jedenfalls in Räume, östlich von der Sierra Nevada, nach Utah, wo unsere Karten leere Stellen zeigen.

— Ein gekränkter Schauspieler schrieb auf einen Zettel: „Schafskopf“ und klebte diesen Zettel an die Thür eines Recensenten, auf den er erbittet war. Am folgenden Tage trat der Recensent zu dem über diesen Besuch nicht wenig erstaunten Schauspieler mit den Worten in's Zimmer: „Sie haben mir gestern während meiner Abwesenheit die Ehre erwiesen, mich zu besuchen und Ihre Visitenkarte an meiner Thür zurückzulassen: ich halte es daher für meine Schuldigkeit, Ihren freundlichen Besuch zu erwiedern.“ (B.)

Elbing. Durch Alerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. d. Mts. sind in dem Offizier-Personal der hiesigen Garnison einige Veränderungen eingetreten. Herr Major von Kleist ist nämlich zum Commandeur des 4. Ulanen-Regiments ernannt worden und der seither aggregirte Herr Major v. d. Osten in die dadurch erledigte Stelle als etatsmäßiger Stabsoffizier eingerückt.

— Wie wir hören, findet die diesjährige Exerzier-Uebung des Ostpreußischen Ulanen-Regiments (No. 8.) in der zweiten Hälfte des Monats August bei Nobach an der Nogat statt; später gegen Ende des Monats trifft auch das 1. Leibhusaren-Regiment (No. 1.) zur Ablaltung der Brigade-Exerzier-Uebungen daselbst ein. Beide Regimenter marschiren demnächst aus den Lantonnements bei Nobach nach Graudenz, um von daselbst stattfindenden Herbstübungen der 2. Division beiwohnen.

— An dem gestern und heute in Königsberg stattfindenden 6. Preußischen Sängerfeste nehmen, wie wir hören, von hiesigen Sängern nur fünfzehn Theil.

— Das am Montag in der Erholung stattgefundene Königschießen des 2. Schützenvereins war, wie seit einer Reihe von Jahren auch diesesmal, sehr zahlreich vom Publikum besucht. Den besten Schuß hat Herr Schlossermeister Barlach und erlangte damit die Königswürde.

— Die heute stattfindende Sonnenfinsternis wird gegen 3½ Uhr Nachmittags ihren Anfang nehmen und bald nach 5 Uhr ihr Ende erreichen. Die Finsternis stellt sich in unseren Gegenden als eine nur theilweise dar, und wird zur Zeit der größten Verfinsternung die Sonnen Scheibe nur etwas über die Hälfte, nämlich mit $\frac{1}{2}$ ihres Durchmessers, verdeckt erscheinen.

— In einigen hiesigen Gärten sieht man Kirschenbäume, deren zahlreich angelegte Früchte eben reifen, jetzt zum zweiten Male Blüthen treiben.

(Eingefandt.)

Einer der ersten Reiter-Generale unserer Armee — der berühmte von Seydlitz — wurde auf dem linken Ufer des Rheines, in dem Städtchen Calcar bei Düsseldorf, geboren. Ihm, dem bewährten Helden, ein Denkmal daselbst zu setzen, fand bei dem patriotischen Sinne der Rheinpreußen lebhaften Anklang. — So wie wir hören, ist jetzt dasselbe in seinem Haupttheile fertig; nur fehlt noch das Fundament und die schützende Einfriedigung. — Das Fehlende zu erreichen, hatte das Musik-Chor unserer Garnison in der uneigennützigsten Weise die Absicht, in einem recht bequem gelegenen Locale ein öffentliches Concert zu geben. — Leider blieb die bezügliche Verwendung an den Vorstand einer hier bestehenden geschlossenen Gesellschaft ohne erwünschtes Resultat. — Ohne Zweifel liegt hier nur ein Irrthum, Undeutlichkeit des Ansuchens oder Missverständniß zu Grunde; an andere Gründe können wir um so weniger denken, als dadurch im Schoße der Gesellschaft selbst sogar Spaltungen eintreten könnten. — Eben um Leztere zu vermeiden, sei diese Angelegenheit offen und ehrlich zur Sprache gebracht, mit dem Wunsche, daß irgend eine geschlossene Gesellschaft oder ein Gartenbesitzer jenem vaterländischen Zwecke seine Unterstützung leihen möchte, damit wir Eltinger auch von uns zu sagen im Stande wären: „Zu jenem Denkmal, gleichsam der treue Wächter eines seit 250 Jahren Preußischen Bodens auf dem linken Ufer des Rheines, haben auch wir unsere Scherlein beigetragen!“ — i. —

Briefkasten. 1) Nachdem nunmehr die betreffenden Einrichtungen bereits vollständig getroffen worden sind, dürfte die Angelegenheit, über welche der mit X. unterzeichnete Aufsatz sich ausspricht, wenigstens für jetzt als erledigt anzusehen sein. 2) „Die Bewohner der großen Vorbergstraße und des inneren Marienburger Damms bitten den Wohlöbl. Magistrat auch ihrer zu gedenken, und, da der Schweine-Markt einen Brunnen erhält, auch hier Brunnen anzulegen; in jeder dieser Straßen sei ein geeigneter Kämmererplatz für einen Brunnen und die Straße dürfte dadurch nicht beengt werden. H.“ 3) Die Anekdote von einem „Hauptdemokraten“ ist zur Aufnahme nicht geeignet.

Überficht
der täglich von Elbing abgehenden Eisenbahnzüge.
A. Richtung nach Berlin (Danzig.)

(Abfahrt.)

- 1) Personenzug No. 4. . . Morg. 4 U. 34 M.
- 2) Lokal-Personenzug No. 10. Mittags 11 „ 33 „
- 3) Schnellzug No. 2. . . Abends 5 „ 15 „
- 4) Güterzug mit Personenbef. No. 6. . . Abends. 7 „ 40 „
- B. Richtung von Berlin (Danzig) nach Königberg.
- (Abfahrt.)
- 5) Personenzug No. 3. . . Nachts 12 U. 28 M.
- 6) Güterzug mit Personenbef. No. 5. . . Morg. 9 „ 55 „
- 7) Schnellzug No. 1. . . Vorm. 11 „ 38 „
- 8) Lokal-Pers.-Zug No. 9. Abends 6 „ 16 „

(Eingefendet.)

Elbing. Am Freitag wird der Zauber-Künstler J. Basch in der Bürger-Ressource seine erste Vorstellung magischer Kunst produzieren. Über diesen jungen Künstler sprechen sich verschiedene Blätter so lobenswerth aus, daß Einsender dieses ein hiesiges Publikum

darauf aufmerksam zu machen für seine Pflicht hält. Die „Berliner Ztg.“ schreibt in einer ihrer jüngsten Nummern: Basch muß verbrannt werden, weil ein Mann von solchem Talent und Geschicklichkeit nicht allein dem Publikum die Sinne verwirren, sondern auch leicht die Köpfe wegzubauen, das Geld aus den Taschen der Besitzenden mit Leichtigkeit zu seinem Eigentum machen könne u. s. w. Competente Stimmen anderer Dingen, in denen derselbe bisher das schaufenstige Publikum durch seine Kunst-Produktionen angenehm überraschte, sind ebenfalls seines Lobes voll und stellen ihn als würdigen Genossen einem Robin, Bosko, Frickel, Döbler zur Seite, der seine Vorstellungen noch besonders durch die humoristische Weise, welche ihm eigen sein soll, würzt.

Heute Nachmittag 4 Uhr:

Concert

im Garten der

Ressource „Humanitas.“

Das Comité.

Sonntag den 22. Juli c.:

CONCERT

in Weingrundforst

mit verstärktem Orchester.

Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.
Damroth.



Im Saale der Bürger-Ressource:

Freitag den 20. u. Sonnabend den 21. Juli

Soirée

indianischer Herenspiele

des Eskamoteurs F. J. Basch.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 10 Sgr., 1. Platz 5 Sgr., Gallerie 2½ Sgr. Kinder zahlen wie Erwachsene. Billets zum nummerirten Platz, 4 Stück zum Thaler, sind in meiner Wohnung im „Deutschen Hause“, Zimmer No. 17, bis Nachmittags 4 Uhr zu haben, später tritt der Kassenpreis ein.

Anfang: 8 Uhr.

Es finden nur diese beiden Vorstellungen statt.

Das König- und Preisschießen der Schützengilde in Pr. Holland findet Montag, den 23. d. Mts. von 8 Uhr Morgens im Matern'schen Garten statt. — Anständigen Gästen ist der Eintritt in den Garten gestattet.

Kl. Vorbergstraße No. 8 a. ist eine Wohnung von Oktober zu vermieten.

Heine Wäsche aller Art, besonders von Oberhemden, die durch langjährige Usebung zur vollen Zufriedenheit ausgeführt werden soll, wird dringend zum Waschen abzugeben gebeten Burgstraße No. 2.

Ein lächelndes Kindermädchen wird von gleich gebraucht und kann sich melden alter Markt No. 27.

800 bis 1000 Thaler

werden zur ersten Stelle auf ein hiesiges Grundstück, innerhalb der ersten Hälfte der Tare, gesucht.

Näheres ertheilt Herr

Ferd. Freundstück.

Ein Sonnenschirm ist am 23. Juni gefunden worden und kann alter Markt No. 29. vom Eigentümer abgeholt werden.

2 Thaler Belohnung Demjenigen, der mir zu meinen, nicht 1, sondern zwei gestohlenen Röcken verhilft: ein Winterrock von Doppelstoff und ein russisch-grüner Tuchrock; Letzteren mischte ich erst, als ich die Kleider richtig nachsah. Einen Jeden warnt vor Ankauf. Albrecht, Kälberstraße No. 1.

Amtliche Verfugungen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des §. 5. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzm. pro 1850 S. 265.) werden nach vorgängiger Berathung mit dem Gemeinde-Vorstande, mit Genehmigung der Königlichen Regierung unter Aufhebung des §. 55. der Straßen-Polizei-Ordnung für Elbing vom 28. November 1833 und unter Hinweisung auf §. 7. des Regulativs für die Speicher-Insel und §. 26. der Strompolizei-Ordnung vom 9. Dezember 1852 in Bezug auf das Tabakrauchen in Elbing nachstehende Bestimmungen getroffen.

Das Tabakrauchen in und bei Ställen, Scheunen und mit Stroh oder Rohr gedeckten Gebäuden, so wie in den Straßen und auf den Plätzen in der Nähe von leicht entzündlichen Gegenständen und sonst an feuergefährlichen Orten ist bei einer Geldstrafe bis zu 2 Thlr. oder verhältnismässiger Gefängnisstrafe verboten.

Elbing, den 16. Juli 1860.

Der Königliche Polizei-Direktor.
(gez.) von Schmidt.
Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Die Schüttung und Reinigung des Hommel-Kanals von dem Theilungspunkte hinter dem Gerber Preyler'schen Grundstück wird am 23. d. Mts.

ihren Anfang nehmen und in gewöhnlicher Art ausgeführt werden.

Die betreffenden Grundstücksbesitzer werden hierauf aufmerksam gemacht, um die Schüttungszeit auch zur Reparatur ihrer Böllwerke zu benutzen.

Elbing, den 17. Juli 1860.

Der Magistrat.

Mein reichhaltig assortiertes Lager in echt importirten Havanna-, Bremer und Hamburger Cigarren, allen Sorten Rauch- und Schnupftabaken, Hamburger Spazierstücke, echt Amerikanischer Gummischuh, f. Lederwaaren, Alabaster- u. Imitationsgegenstände, Solinger Taschenmesser, Schnupftabakdosen, Taschenfeuerzeuge, Hemden- und Chemisetten-Knöpfe, Cigarrenspitzen, Parfümerien von Treu & Nuglich, Chokoladen und Bouillon empfehle ich bestens.

Außerdem führe ich ein Commissions-Lager von Dr. Niemann's Nettigasft gegen Husten, Heiserkeit, Lungencatarrh, Brustschmerzen und Grippe.

Nuthenium zur Vertilgung der Hühneraugen und Warzen.

Idiaton gegen rheumatischen und chronischen Bahn- und Gesichtschmerz.

Vilione gegen Sommersprossen, Leberflecke, Fünnen, Miteffter und Flechten.

Chinesisches Haarfärbemittel, um Kopf-, Augenbrauen- und Barthaare schwarz zu färben.

Orientalischer Enthaarungs-Extract, ein Mittel zur Entfernung überflüssiger Haare.

Moras Haarstärkendes Mittel, verhindert das Ausfallen der Haare. Deren Wachsthum in nie gähneter Weise befördernd, macht es die Haare glänzend und weich.

Pomade Nutritive, ein Mittel, das Wachsthum der Haare zu befördernd und das Ausfallen und Ergrauen derselben zu verhindern.

Hühneraugen-Pflasterchen, um das Hühnerauge in kurzer Zeit zu entfernen.

Dentifrice Universel, den heftigsten Zahnschmerz augenblicklich zu vertreiben.

Oschinsky'sche Gesundheits- und Universal-Seife, gegen Brandschaden, Geschwülste, Skropheln, Flechten, Kopfkrampf und Gicht.

Dr. Kreuzwiesersche Brust-Caramellen, für Brust und Lunge wohlthuend.

Bronners Fleckenwasser.

Elbing. Adolph Kuss.

Stettiner Portland-Cement offerirt billigst

Moritz Mühle.

Hamburger Cigarren-Absfälle, sein geschnitten Stengel- und Kraustaback empfiehlt

Moritz Mühle.

Stralsunder Brat-Heeringe
empfiehlt

W. Fast.

Mehrere neue offene und Verdeckwagen empfiehlt

J. Allert,

Spieringsstraße No. 31.

Frischen Himbeersaft, stark mit Zucker eingekocht, offerirt

S. Bersuch.

Täglich frisch gepressten Himbeersaft à Quart 10 Sgr. bei

S. Bersuch.

Polsterheede, Ctr. 2 Thlr.,
offerirt

F. Sowinski,
im goldenen Hufessen.

Einige sehr gut erhaltene Mehl-, Getreide- und Futter-Kästen, so wie ein 10 Fuß langes Schild stehen billig zum Verkauf Inneren Mühlendamm 26.

Ein noch brauchbarer Schmiede-Blasbalg wird billig verkauft auf

■■■ Kupferhammer. ■■■

Ein alter weißer Ofen ist billig zu verkaufen Herrenstraße No. 22.

Das Grundstück Gr. Vorbergstraße No. 5 a., neu erbaut, mit Garten, soll in dem

Termin am 19. Juli c. als morgen Nachmittag 3 Uhr an den Meistbietenden in meiner Wohnung mit geringer Anzahlung verkauft werden.

Die näheren Bedingungen sind schon vor dem Termin bei mir einzusehen. Honorar wird nicht verlangt.

C. W. Helms,
Schulstr. No. 1., Herrenstr.-Ecke.

Billiger Verkauf eines Gutes und einer Wasser-Mühle.

1) Ein Gütchen, 2 M. v. Elbing entfernt, von 4 Hufen eulm., zur Hälfte Weizenboden, mit dem nötigen Invent., compl. bestellt, und sehr schön steh. Feld., gut. Gebäuden, gering. Abg., soll für den festen Preis von 10,000 Thlr. mit ca. 4000 Thlr. Anzahlung verkauft werden.

2) Eine in einer lebhaft. Stadt beleg. Wasser-Mahlmühle mit 3 Sägen, guter Wohngelegenheit, Speicher, Stallungen etc. Alles im best. Stande, durchschnittlich 200 bis 250 Scheffel wöchentlich Mahlgut, soll eingetret. Verhältnisse wegen für den billigen Preis von 7500 Thlr. mit ca. 3400 Thlr. Anzahlung schleunigst verkauft werden durch

den Agenten F. Krause,
in Elbing.

Bäckerei-Berpachtung. Eine gut gelegene, mit den nötigen Utensilien versehene Bäckerei, ist vom 1. August d. J. zu verpachtet.

H. Gruhn, Fischerstraße 39.

Alter Markt 33. ist die Bell-Etage, sowie ein Stall für 5 Pferde und eine Wagenremise zu vermieten. Näheres Wasserstraße No. 41., eine Treppe hoch.

Alter Markt No. 42. sind 2 Treppen hoch 2 Vorderzimmer mit Küche etc. gleich oder zu Michaelis zu vermieten.

In meinem neu ausgebauten Hause Neust. Wallstraße No. 15. sind einige Stuben an einzelne Personen oder an eine stille Familie zu vermieten. Zu erfragen

Brückstraße No. 27.

Kl. Lastadienstraße No. 6.

ist eine Wohngelegenheit von 4 Stuben nebst aller Bequemlichkeit, im Ganzen oder getheilt, zu vermieten und von Michaeli zu beziehen.

Eine Wohnung von zwei Zimmern, Cabinet, heller Küche mit Sparheerd nebst Pferdestall und Garten ist von gleich oder von Michaeli, 1ste Niederstraße No. 4. zu vermieten. Näheres bei

H. Gotop, Bahnhofstraße.

Eine freundlich gelegene anständige Wohnung mit drei Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten ist zu vermieten. Wo? erfährt man Wasserstraße 41., 1 Treppe hoch.

Spieringsstraße No. 22. ist eine Wohnung von zwei Stuben, Küche u. s. w. auch eine Tischler-Werkstelle nebst Wohnung zu vermieten.

Burgstraße No. 9. ist die obere Gelegenheit getheilt oder im Ganzen mit aller Bequemlichkeit zu vermieten.

Eine kleine obere Boderstube ist zu vermieten nebst Schmiedestraße No. 15.

Eine möblierte Stube nebst Cabinet ist zu vermieten Lustgarten No. 1. b.

Ein gutes Logis mit Befestigung ist von sogleich an zu vermieten Wasserstraße 68.

■■■ Grünnimut ■■■ zur Weide von 4½ Morgen eulm. in den Böllwerks- und 2 Morgen eulm. in den Kuhwiesen ist zu vermieten. Näheres: Königsbergerhorststraße No. 9. bei

Mendelsohn.

■■■ An den vormaligen Schmidt'schen Badestellen in Kahlberg sind wie im vergangenen Jahre warme Bäder, Sitz- und Douche-Bäder, zu jeder beliebigen Tageszeit zu haben und ist hauptsächlich die Douche ganz besonders zu empfehlen.

■■■ Ein ordentlicher nüchterner Mann wird zu einem Dienst als Hausknecht verlangt. Meldungen werden in der Expedition d. Bl. angenommen.

■■■ Ein im jedem Zweige der Gärtnerei erfahrener Kunst- und Gemüse-Gärtner, der in Berliner, sowie auch Landgärtneren bedeutenden Gärtnereien vorstand, sucht ein Unterkommen. Vorzügliche Anstellungen vorzusehen. Adressen nimmt die Expedition der „Elbinger Anzeigen“ unter V. Z. entgegen.

■■■ Eine alte Treppe wird zu kaufen gewünscht Brückstraße No. 27.

Gutes Pferdeheu wird gekauft Inneren Vorberg No. 2.

Wer am Sonntage eine silberne Kopfnadel gefunden hat, erhält Spieringsstraße No. 22, eine angemessene Belohnung.

■■■ Waldschlösschen.

Donnerstag, den 19. Juli c.: musikalische Unterhaltung. Anf. 6 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Agathon Bernich in Elbing.

Gedruckt und verlegt von Agathon Bernich in Elbing.

Beilage

